

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen=Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen=Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Hellenberg.



Wort: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden.
 Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen=Zeitung“ in
 St. Gallen einzulenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen=Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 25. März.

Ueber das Reden und Schweigen in der Ehe.

„Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!“ sagt ein alter Spruch, den man den redseligen Frauen oft und gerne an's Herz legt. Wann aber wir das Silber ausgeben sollen und wann das Gold, das wird uns weit seltener gesagt, und doch wäre eine zuverlässige Anleitung zur Anwendung des Schweigens und des Redens ein sehr wünschbares und erspriessliches Ding, das sowohl dem ehelichen Frieden als auch der Verbvollkommnung des einzelnen Individuums außerordentlich zu Statten käme.

Hören wir den Rath einer alten, wohlverfahrenen Frau, welche nicht nur über dieses Thema sehr viel nachgedacht, sondern es sich auch zur ersten Aufgabe gemacht hat, stets nur gutes, ächtes Gold in Verkehre zu bringen. Sie sagt:

Gar mancherlei Münze bedienen sich die Frauen im täglichen häuslichen Verkehre; von leichter Scheidemünze klinkerts in den Taschen, und Blech werfen sie massenhaft aus. Um den lieben Nächsten zu verblenden, läßt man glänzende gelbe Spielmarken durch die Maschen der Beutel funkeln; doch vom Silber macht man nur in Ausnahmefällen Gebrauch, weil es den Meisten zu schwer ist, und gar das Gold ist ein so seltener Artikel. Auch ich war einst jung, und rührig und flink ging mein spitziges Zünglein, ich wollte Niemanden etwas schuldig bleiben, und welche Münze ich gerade zur Hand hatte, mit der zahlte ich aus: Scheidemünze und Spielfennige, auch Blech mit rauhem, schneidigem Rand, das leider so oft den Empfänger verletzte. Mit dem aufkeimenden Verstande schämte ich mich der leichten Waare und ich wartete mit Bezahlen, bis ich es mit Silber thun konnte, und das wartende Schweigen und schweigende Warten wurde zum funkelnden, ächten Golde, das, sorglich in der Truhe behütet, nur dann hervorgenommen wird, wenn das Silber nicht ausreicht.

Reden ist Silber — Schweigen ist Gold! Viel dachte ich diesem Worte nach, als ich einem lieben Manne mich anverlobte; ich glaubte, daß darin das Geheimniß einer glücklichen Ehe verborgen liege. Das Herz war meine Börse, woraus ich die Münze entnahm, mit welcher ich die Liebe und Treue meines Mannes bezahlte, und dort fand sich weder Blech, noch Scheingold und Scheidemünze; denn ein starkes, liebendes Frauenherz hat nur Gold zu vergeben: es rede oder es schweige — und bewußt gibt es

das Beste, was es hat. Als aber im Frauenherzen das Mutterherz sich regte und in der Gestalt von lieben, holden Kindern sein Recht eroberte, da galt es, sich bewußt zu werden und mit offenen Augen dem Herzen das Gold zu entnehmen. Da hieß es, sich fragen: warum rede ich und warum schweige ich; wann gebe ich Silber und wann gebe ich Gold. Da fand sich dann, daß das Schweigen in der Ehe immer und in jedem Falle Gold sei, bis man das Silber der Rede, von der Scheidemünze gesondert, aus der Tasche genommen habe. Ich fand, daß das Reden Gold sei, wenn der Mann in trotzigen Schweigen sich quäle. Sonderbar mag es scheinen, wenn ich behaupte, daß es um so köstlicheres und feineres Gold ist, um so schwerer das Reden uns ankommt. Sprudelt aber des Mannes Zorn seine harte Rede über den Damm der Pflicht und Sitte und brennen uns die Worte gerechter Entrüstung auf den Lippen, dann ist gelassenes Schweigen das ächte Gold. Wenn ich aber als alte Frau den Männern einen guten Rath zu geben hätte, so würde ich ihnen sagen: daß das gewalttsame Schweigen der Frau ihrer Achtung vor dem Manne Eintrag thut, denn die Frau kann nur ihrer Zunge gebieten, nicht ihrem Denken. Ein kluger Mann wird daher seiner Frau so wenig als möglich Ursache geben, durch Schweigen zu beweisen, daß sie um des lieben Friedens willen nicht sagen darf, was sie denkt.

Halten wir es also mit der wohlklingenden silbernen Rede, wenn der Mann in schwerem bleiernem Unmüthe trogend schweigt, und mit dem köstlichen Gold des Schweigens, wenn er zürnend wettet und ungezählte Worte ungewogen uns vorwirft.

Also: Reden ist Silber — Schweigen ist Gold! Beides aber nur dann, wenn es im rechten Augenblicke und auf richtige Weise angewendet wird.

Kunst und Frauenarbeit.

(Einsendung aus Zürich.)

Das Streben, die Kunst bei den weiblichen Arbeiten beeinflussend wirken zu lassen, oder mit andern Worten: die Frauenarbeit mit entwickeltem Gefühl für das Schöne, Gefällige, Anmuthige auszuführen — dieses Streben bei dem industriellen Unterrichte ist auch darum gerechtfertigt und zu begrüßen, da

es den Anforderungen und Bedürfnissen unserer Zeit entspricht.

Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß für eine zukünftige, tüchtige, praktische Hausfrau die Kunst etwas Unnötiges sei. — Dies mag gelten bei Auffassung der Kunst von hohem Standpunkte aus. Aber Kunst kann auch mitwirken bei Befriedigung der Bedürfnisse des gewöhnlichen Lebens. Welchen Einfluß das dem Naturell der Frauen so eigene Gefühl für Keuschheit, Ordnung und Schönheit, wenn es geweckt und richtig geleitet wurde, in Familie und Haushalt ausüben kann, ist unabsehbar. Zum Beispiel bei Einrichtung der Wohnung, bei Ordnen der einzelnen Räume, bei Wahl der Möbel, der Stoffe, bei Schmückung der Wände, durch Aufhängen und gute Wahl der Bilder, Spiegel zc. zc., welches Feld für die Thätigkeit des Geschmacks, die, ohne Extraausprüche der Klasse gegenüber zu erfordern, jede Wohnung zu einem gemüthlichen Heim gestalten kann!

Warum stimmt uns ein Spaziergang in der freien Natur so heiter, so angenehm? — Es ist die große Harmonie derselben, die oft in unserer Umgebung so besänftigend auf die oft von Sorgen verwirrte Seele einwirkt. Lernen wir also auch unsere häusliche Umgebung durch die Kunst zum gleichen Zwecke in Harmonie zu bringen.

Und welchen Einfluß in diesem Sinne die Kunst bei der mütterlichen Unterweisung der Kinder auf Ordnungssinn, Zufriedenheit zc. haben kann, ist begreiflich.

Aber auch bei Erziehung eines Mädchens für denjenigen Lebensweg, auf dem kein trauriger Gatte winkt, der den schwersten Theil des Kampfes um's Dasein auf seine Schultern nimmt, ist die Kunst in diesem Sinne ein wesentlicher Faktor. Welchen Werth hat wohl heute eine Arbeit ohne Geschmack? Erfordert es doch nur denselben Stoffverbrauch, denselben Zeitaufwand, um eine Arbeit durch Geschmack zu einer werthvollen, zu einer gutbezahlten zu erheben? Was ist z. B. ein Kleid werth, wenn es schlecht geschmitten und geschmacklos garnirt ist, gegenüber einem solchen, an dem Musterechnitt und Garnirung geschmackvoll sind?

Ein Fach, noch spezieller der Kunst verwandt, ist die Stickerie, die, soll sie ihren wohlthuernden Zweck in dem häuslichen oder ihre Erwerbsfähigkeit im geschäftlichen Leben nicht verfehlen, tüchtiger Entwicklung von Handgeschick und Schönheitssinn bedarf. Unterricht in Zeichnen und Malen, Styl- und Farben-

lehre sind notwendig. Bezüglich „Styl“ ist man endlich zur Einsicht gelangt, daß hier Natur stets Vorbild und Lehrerin zugleich ist. Was Bestrebungen früherer Zeiten in diesem Sinne Mustergültiges geschaffen haben, dient als Beispiel im Erklären, als Mittel zur Pflege des Schönheitsfinnes — Hauptlehremittel jedoch bleibt, was Natur in Form und Farbe geschaffen hat. Eine Entwicklung unserer Kunstindustrie wird auf der Basis gesunden Naturgefühls und nicht im Schlepptau von Stylformen gedeihen.

Die Frauenthätigkeit im speziellen Kunstfach entfaltet sich in verschiedenen Richtungen. In Herstellung gewerblicher Kunstprodukte durch Verzierung der Gegenstände mittelst Malen etc., sowie im verschiedenen Beruf zur hohen Kunst, wie Portraits, Landschaftsmalen u. dgl.

So sehen wir allenthalben den Geist der Frauen sich durch Arbeit in viele Formen ergießen und es wird damit ein veredelnder Einfluß auf das Gemüth nicht ausbleiben.

Ein Gang durch eine Speise-Anstalt in Berlin.

Durch die Freundlichkeit einer Abonnentin in Winterthur gelangen wir zu nachfolgender Skizzirung einer Volksküche der genannten Großstadt. Und da auch bei uns in der Schweiz ähnliche Institute seit Jahren bestehen, so mag dieses kurze Bild in diesem Blatte eine Stelle finden.

Erst die Neuzeit hat Institute geschaffen, welche wohlthätig wirken und deren Gaben für den Empfänger, weil er sie, wenn auch niedrig, bezahlt, nicht den Charakter eines Almosen annehmen. Daß Leute aus falschem Ehrgefühl thätiglich verhungerten, wird uns weder aus dem Alterthum, noch aus dem Mittelalter berichtet; es scheint dem Zeitalter der Humanität, der neuen Zeit, vorbehalten gewesen zu sein, uns solche Extreme kennen zu lehren. Wenn auch Kriegs- und Hungernöth zu allen Zeiten ihre Opfer gefordert haben, im großen Gemeinwesen vergangener Zeiten kannte man die Noth des Einzelnen nicht, so lange die Anderen noch etwas mitzutheilen hatten. Die schwarze Suppe in Sparta wurde für Alle gekocht, die armen Römer forberten ihr Brod und ihre Spiele, die Glends-Herbergen, weil im Mittelalter fremd und elend gleichbedeutend waren, boten jedem Wanderer Speise und Trank ohne Entgelt. War doch das Betteln amtlich als Gewerbe anerkannt, so daß erst Anfangs des 16. Jahrhunderts zum ersten Mal in Deutschland — der Stadt Straßburg gebührt die Ehre, den Straßenbettel verpönt zu haben — eine Verordnung wider das Unwesen des Bettels erschien.

Die Suppen, welche die Armenverwaltungen fast aller Städte im Winter verteilen, die Speisungen großartiger Wohlthätigkeitsvereine in vielen Staaten zeigen, auf wie vielfache Weise man noch heute den schrecklichsten Feind der Armen und Glenden, den Hunger, zu bekämpfen sucht. Bei allen diesen Anstalten muß der Mensch, der nichts zu essen hat, einen Schritt thun, den erfahrungsmäßig viele Leute nicht thun, er muß sich als „Armer“ anmelden, sei es bei einer städtischen Behörde oder bei einem Vereine mit polizeilicher Legitimation.

Man hat daher die Volksküchen gegründet, um zu möglichst niedrigem Preise Demjenigen, der noch einige Centimes besitzt, eine kräftige Nahrung auf saubere Weise und ohne den Zwang, geistige Getränke dabei genießen zu müssen, zu liefern. Wohlthätige Frauen, welche die Anstalten leiten, haben einen äußerst billigen Betrieb ermöglicht und in großen Städten, wo Niemand sich vor dem Andern genirt, prosperiren die Anstalten, um welche besonders Frau Lina Morgenstern sich Verdienste erworben hat.

Erst seit den großen Forschungen Liebig's hat man die Ernährung von Massen auch wissenschaftlich richtig betrieben; erst seit einigen Jahrzehnten weiß man, daß der Mensch von Brod und Wasser eben so wenig gesund leben kann, als von Fleisch allein. Hospitäler, Gefängnisse, Fabrikküchen, sowie die Volksküchen waren erst dann im Stande, nach Gewicht und chemischer Zusammensetzung Por-

tionen zu liefern, welche bei mannigfacher Abwechslung, großer Schmachthaftigkeit und abgewogener Quantität das Nahrungsbedürfnis eines kräftigen Körpers befriedigen. Viele Genussmittel, welche nicht nahrhaft waren, schieben aus dem Kreise der Volksnahrungsmittel, dagegen traten andere verachtete Stoffe als äußerst wichtig in den Vordergrund, so insbesondere die Hülsenfrüchte. Man kochte so, daß Zellgewebe und Knochengeriüst geliefert erhielten, was ihnen der verzehrende Sauerstoff gerahmt hatte.

Die Volksküchen erlitten leider oft in kleinen und Mittelsstädten ein Fiasko, weil das Volk sie schlechtweg als Wohlthätigkeitsanstalten ansah, und weil es selbst in Kreisen, in denen materielle Noth herrscht, nicht an zahlreichen Elementen fehlte, welche ein falsches Ehrgefühl vom Besuch dieser Institute abhielt. Auch in Berlin machte man, besonders in Bezug auf brodlose Beamte, junge Kaufleute, Studenten und verschämte Arme ähnliche Erfahrungen. Von dem Gedanken ausgehend, dem sogenannten besseren, aber ebenfalls sehr wenig bemittelten Publikum in etwas besseren Räumen mit etwas mehr Comfort ein schmackhaftes und kräftiges Mittagessen zu liefern, trat die „Gemeinnützige Speiseanstalt“ ins Leben. Der Verein verfolgt keinerlei selbstthätige Zwecke. Die Verwaltung der Kasse steht unter Leitung des Vorstandes, während die Küche von Frauen dirigirt wird.

Am der Kasse empfängt uns eine alte würdige Dame, welche das Entree erhebt; fünfzig Pfennige berechnen zu einem Diner. Die Damen speisen linker Hand im Damen Salon, die Herren rechts in zwei geräumigen Lokalen. Nach Abgabe unserer Karten und dem Wünsche, die Anstalt und ihre Einrichtungen kennen zu lernen, gestattet man uns indessen auf liebenswürdigste Weise auch den Zutritt zum Damen Salon, wo gerade etwa sechzig Damen speisen. Man ist offenbar im ersten Moment verwundert, ein so elegantes Damenpublikum hier zu finden. Außer zwei bis drei älteren Damen präsentiren sich nur junge Damen, meist in gewählter Toilette mit moderner Coiffure; unsere Begleiterin hätte nicht nöthig, uns noch zu versichern, daß die Damen sämmtlich arbeitame Mitglieder größerer Konfektionsgeschäfte, Verkäuferinnen, junge Lehrerinnen, Gouvernanten etc. sind und daß noch nie eine Unberufene sich in die anständige Gesellschaft eingedrängt habe. Wir müssen uns eine kurze schalkhaft entrüpfelte Musterrung über unser Eindringen in das Heiligthum gefallen lassen und wandern nach der Küche.

Größere Kucheneinrichtungen zu schildern ist nicht unsere Sache. Es genügt, zu sagen, daß eine musterhafte Reinlichkeit und Ordnung uns überall entgegentritt. Die blanken Geräthschaften, die sauberen Tische und die weiße Garderobe der Kochkünstlerinnen hat etwas Imponirendes. Eine äußerst rege Thätigkeit herrscht während der Essenszeit in diesen Räumen, von denen einer als Küche, einer als Portionabmessungsstation eingerichtet ist, während dahinter eine wohlverfugte Vorrathskammer liegt. Die bedienenden Frauen haben alle Hände voll zu thun und man erstaunt über diese Rührigkeit, welche die Liebe zu der wohlthätigen Sache entwickelt. Nur einzelne Personen sind Angestellte der Anstalt.

Hierauf verfügen wir uns nach den Speisenzimmern der Herren. Wie man uns mittheilt, wechselt das Publikum die fortwährend derartig gefüllten Räume, daß stets einige Besucher auf einen offen werdenden Platz warten müssen, im Laufe der Stunden von 12—3 Uhr ungefähr 3—4 Mal. Zunächst essen fast nur noch Lehrlinge und Commis, dann Studenten, deren Wechsel gegen Ende des Monats etwas knapp geworden ist, und junge Kaufleute, dann einerlei stellenlose Individuen, erst zuletzt nimmt eine Art Stammgesellschaft, meist ältere Herren, Platz, die entweder von ganz kleinen Pensionen, aber oft nur von Unterzügen leben. Wir nahmen am Tisch derselben Platz und brauchten nur die Augen zu schließen, um der Unterhaltung nach uns in die Illusion zu versetzen, in einer der besten Restaurationen zu sitzen und die Haute-volée der Residenz sprechen zu hören.

Auch im Speisesaal erfreut eine penible Sauberkeit. Messer, Gabel und Vöfel nimmt man sich selbst

aus großen Körben, Brod, sowie Salz und Pfeffer finden sich auf der Tafel vor. Mit Bindar hält man hier fest an dem Spruch: Am besten ist das Wasser. Frei werdende Plätze werden sofort von neuen Ankommenden besetzt.

Noch nie sind Unordnungen in der Anstalt seitens des Publikums zu beklagen gewesen. Es herrscht stets ein gesitteter Ton, wenn auch hier und da einmal eine vorlaute Bemerkung sich vordrängt. Die ungeheure Frequenz ist jedenfalls der Beweis, daß diese gemeinnützige Speiseanstalt ein wirkliches Bedürfnis befriedigt und vielleicht ist die Zufriedenheit der Tausende, welche gesättigt von dannen gehen, die einzige Anerkennung, welche das thätige Wirken der Leiter der Anstalt bis jetzt gefunden hat.

Der Garten- und Gemüsebau unserer Zeit.

(Schluß.)

Nach vorausgegangenem Tiefgraben und tüchtigem Düngen ist wohl die richtige Eintheilung und Bepflanzung des Gartens die Hauptfrage. Hier ist nun besonders darauf zu achten, daß ja nie die gleiche Art Gemüse zwei Jahre hintereinander auf den gleichen Platz kommt, sondern stets eine richtige Abwechslung eingehalten wird.

Diese Abwechslung oder Kulturwechsel (Rotation, Turnus) hat nicht nur den Vorzug, daß die Gemüse selbst besser gedeihen, weil sie wieder frische Nahrung finden, sondern nebenebei wird auch das Ungeziefer erfahrungsgemäß in seiner Entwicklung gehindert und hat man den ganzen Sommer hievon weniger zu leiden. Namentlich aber ist darauf zu sehen, daß die Kulturen auch in der Weise auf einander folgen, daß der Boden nicht allzu sehr erschöpft wird. Wenn z. B. ein Garten nur alle drei Jahre tüchtig gedüngt wird, so folgen der Düngung am besten vorerst die bodenzehrenden, sodann die bodenschonenden und endlich die bodenbereichernden Gemüse. Da die letzteren weniger zahlreich sind, so wird der Garten besser alle zwei Jahre gedüngt oder jährlich die Hälfte des Gartens, und bringt man also auf die frisch gedüngte Hälfte vorerst Kohlgemüse, Salat- und Spinatpflanzen, auch Gurken etc., auf die andere (ungedüngte) Hälfte Carotten und Wurzelgemüse überhaupt, sowie Bohnen, Erbsen, Zwiebeln u. dgl., und wechselt mit diesen Kulturen jährlich in der Weise, daß man jedesmal wieder den andern Theil frisch düngt, auf diesen Theil die ersten genannten und auf den andern die letzteren Gemüse bringt. Will man aber mehrere Kulturen im gleichen Sommer auf einander folgen lassen, so ist eine Nachhülfe mit flüssigem Dünger oder auch mit jogen. Hülsdünger nöthig. Weniger nöthig ist dieselbe, wenn statt Nachkulturen Neben- oder Zwischenkulturen eingeführt werden, d. h. z. B. zwischen Erbsen Rettige, zwischen Kohl Salat, zwischen Kartoffeln Kohl u. s. w. gepflanzt wird. Reichliche Düngung kann übrigens nie schaden und lohnt dieselbe wohl nirgends in so reichem Maße, wie im Gemüsebau; denn während bei einer zu reichen Düngung das Getreide sich lagert, die Kartoffeln großfräutig und oft krank werden, liefert der Carviol die prachtvollsten und feinschmedendsten Blumen, Kohl und Kabis feste, große Köpfe, der Salat dichtgeschlossene, mürbe Häuptli, die Spinatpflanzen saftige, große Blätter — kurz überall nur Vortheile. Allerdings muß auch der Samen gut sein und ist an gutem Samen weit mehr gelegen, als man überhaupt annimmt. Es ist weitauß besser und vortheilhafter, nur wenig, aber guten Samen zu säen, als schlechten haufenweise. Ein Gartenfreund sollte deshalb nie Samen kaufen ohne die bestimmteste Garantie für Keimfähigkeit und Reinheit der Sorten; denn beim Einkauf irgend eines andern geringen Artikels ist eben nur das ausgelegte Geld verloren, während bei schlechtem Samen nicht nur Geld, sondern auch die Zeit, Arbeit und Mühe, sowie Dünger, Land und Alles verloren ist.

In Bezug auf allfällig sich entwickelndes Unkraut ist durchaus darauf zu halten, daß dasselbe rechtzeitig, d. h. sobald es sich zeigt, entfernt wird. Es geht hier wie in der Erziehung: Ein kleines

Unkraut läßt sich leicht und sicher ausziehen, während, wenn dasselbe einmal tief eingewurzelt und befestigt ist, es sich nur mit Mühe und Gewalt ausreißen läßt, oft auch nur abreißt, die Wurzel bleibt und läßt sich dann nur um so tiefer befestigt und weiter Wurzeln treibt. Also:

Unkraut, wenn auch noch so klein, ausgerissen muß es sein, Von sich selbst verdirbt es nicht, wie ein altes Sprichwort spricht; Drum wachsam sei das Aug' des Gärtners, Wie das des Lehrers und des Wärters, Raum ein Nebenwuchs sich zeigt und sich zur Vergrößerung neigt, Flugs und frisch ihn unterdrückt, ihn in Keime gleich erstickt.

Was nun schließlich das Ungeziefer (nämlich die schädlichen Insekten) anbetrifft, so wird dasselbe den nach vorbezeichneten Behandlung kräftig wachsenden Gemüsepflanzen wenig anhaben können, denn nach meinen langjährigen Beobachtungen und Erfahrungen sind eben die wirksamsten und kräftigsten Mittel gegen das Ungeziefer: 1) Mächtige Abwechslung in den Kulturen; 2) vollständiges Abräumen der leeren Beete im Herbst (von allen Strünken, Blättern und Ueberbleibseln der Gemüse, dem Aufenthalt- und Ueberwinterungsorte vieler schädlichen Insekten); 3) alljährliches Tiefgraben und Umkarsten des gefrorenen Bodens im Winter; 4) reichliche und passende Düngung; 5) Bevorrugung guter und schnell sich entwickelnder Gemüsesorten und 6) möglichsie Schonung aller nützlichen Thiere, als: der Vögel, Fledermäuse, Spitzmäuse, Kröten, Frösche u. s. w., welche nur von Ungeziefer leben und mehr vertilgen können, als der Gärtner, wenn er den ganzen Tag denselben nachstellt.

Besonders sind aber auch die Schlupfwinkel des Ungezieters zu entfernen, so besonders die lebendigen Heden und Buchs-Einfassungen, welche bei dem geringen Vortheil eines schönen Grüns die Nachtheile haben, daß sie 1) das Land (unnütz) ausaugen, 2) das Ungeziefer beherbergen, 3) dem Unkraut Aufenthalt- und Vermehrungsort bieten, 4) viel Platz einnehmen und das Land beschatten, daneben doch keinen genügenden Schutz gewähren (indem Hunde, Katzen und Hühner doch leicht Durchgang finden), sich auch überhaupt langsam entwickeln, immer und öfters beschneiden werden müssen, wo der Buchs auch das Wasser beim Begießen immer in den Weg laufen läßt, beim Düngen oft verdirbt und lädenhaft wird und deren Erntestoffen sich beinahe eben so hoch belaufen, als die einer soliden eisernen Einfriedung, und statt Buchs-Cement- (Beton-) Einfassungen. Diese Einfassungen sind nicht nur sehr dauerhaft, sondern machen sich dazu mindestens eben so schön als irgend eine Buchseinfassung und bieten statt aller genannten Nachtheile nur Vortheile.

Hiermit wären nun die Hauptbedingungen zu einer erfolgreichen Gemüsezucht bezeichnet und wird der Gartenfreund bei möglichst genauer Berücksichtigung derselben ganz andere Erfolge erzielen, als es ihm bis jetzt vielleicht trotz aller Mühe und allem Aufwand möglich gewesen ist, und er wird erfahren: daß der Gemüsepflanzenbau in der That eine lohnende Beschäftigung ist.

Zur Fröbel-Feier.

Mit schnellen Schritten naht die 100-jährige Gedenkfeier Vater Fröbels und sein Name wird in jüngster Zeit so oft genannt, daß der Wunsch einiger unserer Leserinnen — etwas Näheres über die Ideen Fröbels zu vernehmen — wohl sehr gerechtfertigt erscheint.

Gar Viele wissen zwar, daß Fröbel die Kindergärten in's Leben gerufen hat, aber verhältnismäßig nur Wenige wissen etwas Näheres von Fröbels tiefen Gedanken und großen Ideen. Eine verbesserte Kleinkinderschule, meinen sie, habe Fröbel bloss angestrebt, und doch ist es die gesammte Erziehung des Menschengeschlechtes, welche er auf dem Herzen getragen und welcher er seine ganze Kraft gewidmet. Nicht nur die Kinder, sondern auch mit ihnen und durch sie wollte er die Mütter erziehen.

Die erste Kindergärtnerin, die berufenste, soll ja die Mutter sein; sie muß ja das menschliche Samenkorn dann schon hüten und hegen, wenn es noch nicht

zum Dasein gekommen. Und zum Leben erwacht, schützt es die Mutter vor Frost und Hitze, vor Hunger und Blöße; sie ist es, die Seele und Leib des karten Wesens nährt, seinen Schlaf bewacht und seinem Erwachen lauscht.

Weder Kindergarten noch Schule sind im Stande, den Einfluß derjenigen Zeit gänzlich aufzuheben, während welcher das Kind noch schlummerndes Samenkorn im Schooße der Mutter war. Wohl wäre es die schönste und segensreichste Fröbel-Feier, wenn eine jede Mutter, welche bis dahin von Fröbel nichts weiteres wußte, als daß er den ersten Kindergarten in's Leben gerufen, nach Fröbels Ideen an ihren Kindern eine ihrer Aufgaben klar bewußte, sorgliche und gewissenhafte Gärtnerin würde!

Im Verlage von Ferdinand Hirt u. Sohn in Leipzig erschienen zwei Schriften, welche in ganz besonderer Weise geeignet sind, den denkenden Müttern diese ihre hohe Aufgabe verständlich zu machen und sie ihnen zu erleichtern. Es sind: „Das Paradies der Kindheit“ Eine ausführliche Anleitung für Mütter und Erziehenden: Friedrich Fröbels Spielbeschäftigungen in Haus- und Kindergarten praktisch auszuüben. Mit 150 Holzschnitten. Vierte, umgearbeitete Auflage. Und: „Der Kindergarten und die Schule“, oder: In welcher Weise ist die organische Verbindung zwischen Beiden herzustellen? Verfaßt sind beide Schriften von Lina Morgenstern, mit Portrait Fröbels.

Wohl können wir hier nicht sagen, daß keine Mutter das Buch unbefriedigt bei Seite legen werde, wie es am Schluß so mancher Bücherbesprechung heißt. Wir können es deshalb nicht sagen, weil — das Buch einmal gelesen — keine Mutter dasselbe gleich einem andern Buche schließen und als abgethan bei Seite legen wird, denn es wird und muß in täglichen Gebrauche bleiben, schon um der Kinder willen, die in dem Buche in der That gar bald das Paradies der Kindheit finden lernen. — Ganz besonders möchten wir diese Lektüre denjenigen jungen Töchtern an's Herz legen, deren Lebensstellung sie darauf anweist, als Erzieherinnen, Gehilfen der Mütter und Kinderwärterinnen ihre Kräfte zu verwerthen, ohne daß ihre Verhältnisse ihnen erlauben, sich den vollständigen Bildungsgang einer Kindergärtnerin zu Nutzen machen zu können, und deren Zahl leider eine sehr große ist.

Mögen Vater Fröbels Ideen in jedem Hause der Kindheit ein Paradies erschaffen!

Wir machen junge Töchter und deren Eltern an dieser Stelle wiederholt aufmerksam auf den mit Mai beginnenden, in St. Gallen abzuhaltenden Bildungsfurs für Kindergärtnerinnen. Töchter, welche diese Gelegenheit profitieren wollen, dürfen versichert sein, nach durchgemachter Lehrzeit in kürzester Frist in Funktion treten zu können, sei es als Leiterinnen von Kindergärten, oder als Familienkindergärtnerinnen zu guten Familien in der Schweiz oder im Ausland. Anmeldungen müssen bis spätestens Ende März an die Vorsteherin des Kindergartens, Frä. Hedwig Bollkoffer, in St. Gallen, gemacht werden.

Pikante Omelette.

Man schlägt drei frische Eier in ein Casserol, fügt ein kleines Stück sehr fein gehackte Zwiebel oder Chalotte, einen halben Theelöffel voll gehackte Petersilie, eine Prise Salz und eine Messerspitze gestoßenen Pfeffer dazu, ebenso zwei bis drei Eßlöffel voll Milch und schlägt dieses mit einer großen, am besten hölzernen Gabel zu Schaum, währenddem man die Omelettenpfanne mit etwa 60 Grammm frischer Butter oder ein wenig fein geschnittenem Speck zum Feuer setzt. Man fährt mit Schlägen fort, bis die Butter zu steigen beginnt, schüttet die Eiermasse dann rasch in die Pfanne, läßt die Omelette unter häufigem Hin- und Herütteln der Pfanne auf der Unterseite hellbräunlich backen und hält dann eine glühend gemachte Eisenknauf einige Augenblicke über die Oberfläche oder fährt mit der Pfanne vor dem Feuer hin und her, wodurch der Eierkuchen in die Höhe steigt und ausnehmend locker wird. Man muß denselben sofort serviren, damit er seine guten Eigenschaften nicht verliere. Eine süße Omelette wird ganz

in der nämlichen Weise hergestellt, nur daß man Zwiebel, Petersilie und Pfeffer wegläßt und anstatt deren etwas Zucker und einige Tropfen Orangensblüthenwasser, Vanille-Essenz oder dgl. nimmt. Bei einer Omelette aux confitures bestreicht man den Eierkuchen mit irgend einer Obst-Marmelade und klappt ihn mit einem Böffel übereinander.

Kleine Mittheilungen.

Die Errichtung der schon lange Zeit angestrebten neuen Zren-Anstalt in Basel ist nun durch die Freigebigkeit einer dortigen reichen Bürgerin ermöglicht worden, indem dieselbe einen Beitrag von Fr. 400,000 leistet. Die gleiche Frau soll schon bei Lebzeiten ihres Gemahls mit ihm vereint und auch nach seinem Tode sehr viel für Kranken-Anstalten gethan haben.

Die Konsumverwaltung in Perisau hat auf den Fall, daß kein Abschlag der Milch eintreten sollte, für ein beliebiges Quantum gute Milch gesorgt, welche soliden Kunden zu 17 Rp. per Liter in's Haus gebracht wird.

Piano-Lampen.

Ein zwezmäßiger Beleuchtungsapparat für das Piano ist ein von allen Verehrern dieses Instruments längst anerkanntes Bedürfnis. Die bisher übliche Kerzenbeleuchtung erhält das Notenblatt nur höchst unvollkommen und blendet dafür die Augen des Spielers; das abtrübselnde Stearin beschmutzt die Tasten, und so ließen sich noch verschiedene andere Uebelstände aufzählen. Allen soll nun die patentirte Piano-Lampe abhelfen. Dieselbe wirft ihr Licht voll und ganz auf das Notenblatt, schon die Augen des Spielenden und ist dabei doch verhältnismäßig billig. Die sämtlichen Einzeltheile der Lampe (Brenner, Glocke, Schirm, ja selbst das Bassin) sind auf Grund längere Zeit fortgesetzter Versuche und Beobachtungen eigens für den vorgedachten Zweck konstruirt und auf's Sorgfältigste ausgeführt. Das Bassin ist aus klarem, durchsichtigem Glase hergestellt, weil mattes oder geschliffenes Glas, sowie Porzellan stets mehr oder weniger Schatten wirft, was aber durchaus vermieden werden sollte. Die für Instrumente von gewöhnlicher Größe, bei denen der Raum zwischen Notenpult und Deckel, aufrecht gemessen 350—400 Mm. beträgt, passende Lampenform wird auf das Instrument gestellt, so daß die Lampe frei über dem Notenbuche schwebt und der beschwerte Fuß als Gegengewicht dient. Andere Konstruktionen werden auf dem Deckel des Instrumentes festgeschraubt. Die Konstruktion zum Festschrauben an der Stirnwand eingerichtet, wird hauptsächlich für hohe (kreuzförmige) Instrumente gebraucht. Die Ringe, welche das Bassin, sowie die Glocke aufnehmen und tragen, sind mit Schraubchen versehen, durch deren Festdrehen jedes Klirren und Scharrren der Lampe sofort abgestellt werden kann. Der Ring zum Tragen der Lampe kann, wenn letztere ausgehoben, umgelegt oder durch Herausziehen eines Stiftes in senkrecht hängende Stellung gebracht oder aufgeklappt werden. Der zur Lampe gehörende Papierschirm ist so eingerichtet, daß das volle, ganze Licht nur nach unten fällt.

Kein Herz.

Aus „Sturm und Frieden“, Bilder a. d. Cheleben v. Amelie Bodin (Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart.)

(Fortsetzung.)

Schon begannen sich die Bäume herblich zu färben. In diesem Jahre lichte sich das Laub ungewöhnlich früh, denn anhaltende Regenzeit war dem heißen Hochsommer gefolgt. Auch die Zahl der Gäste auf Frauenwörth hatte sich wesentlich gelichtet; nur Wenige hielten trotz der Ungunst des Wetters bis Ende September dort aus.

Heute war einer jener sonnigen, seltenen Tage, die zuweilen den grauen Regenschleier plötzlich von sich werfen, wie eine lächelnde Schönheit dunkle Maskenhüllen. Die Luft war von magischer Durchsichtigkeit; jede fernste Linie erschnittener. Noch war das Vergehen der Natur so voll Anmuth, daß es den Genuß des Augenblickes steigerte. Obgleich Valentine, welche in ziemlich früher Morgenstunde durch den Klosterhof in den „Frauengang“ gewandert, tief in Gedanken schien, wurde sie doch gerade dort von

dem lieblichen Lebenswohl zwischen Herbst und Erde eigentümlich berührt. Zwischen der alten Klostermauer, welche sich der einen Seite des Pfades entlang zieht, und den felsam gestalteten Uferweiden, durch deren Lücken das bläuliche Schilf hereinwüchse, war es wunderbar still. Der dicke Rasen war noch immer maiengrün; an der grauen Steinwand kletterte Epheu empor; aus jeder Ritze drängten sich Mauerblümchen, und aus dem verborgenen Klostergarten drang der strenge Duft der reisenden Quitten. Kein Biendchen summt, keine Grille zirpt, und doch war in all der Stille nichts von Trauer, denn durch jede Richtung lagte der sonnebeglänzte See herein.

In einer dieser kleinen Buchten, ganz in der Nähe einer schmalen Bank, welche dicht am Uferende unter tiefhängenden Zweigen eines uralten Stammes halb verschwand, saß Bernardin im Graße bei der Arbeit. Doch war er nicht so vertieft, um den bekannten Schritt zu überhören, so leise auch Valentinens Fuß auf dem Rasen klang; er hob den Kopf und nickte der Freundin zu, ohne sich stören zu lassen.

„Pünktlich beim Rendez-vous!“ sagte sie lächelnd; „wir haben aber Zeit.“

Sie blieb hinter ihm stehen und folgte mit dem Blicke seiner Hand. Das Wunder künstlerischen Schaffens übte unbeschreiblichen Reiz auf sie; dennoch gestattete sie sich höchst selten eine Freiheit, welche ihr zugestanden war, durch deren Gebrauch sie aber stets fürchtete, den Genius zu verstoßen. Vielleicht war es diese an ihr gewohnte Zurückhaltung, welche den Künstler nach einiger Zeit zu ihr umschauen ließ, obgleich sie ihn nicht durch die leiseste Bewegung an sich erinnerte.

„Ich störe Sie — Vergebung!“ sagte Valentine, und zog sich, trotz seines ermutigenden Kopfschüttelns, zurück nach der nahen Bank. Obgleich sie dort eine leichte Näherei zur Hand nahm, wanderte doch ihr Auge oft von der Arbeit fort und hing an Himmel und See. Die Abtei der Herreninsel stand in vollem Sonnenglanze. Harmonische Ruhe erfüllte das einfache und doch so großartige Bild, welches sich hier von dem stillsten aller Pfläzchen aus darbot. Sie mochte zuletzt über dem Sinnen und Schauen Zeit und Ort ganz vergessen haben, denn die Arbeit ruhte müßig in ihrem Schooße, und sie schrak leicht zusammen, als nach geraumer Pause Bernardins Stimme sich dicht an ihrem Ohr vernehmen ließ: „Fertig! — Ich hatte sie kaum so früh erwartet.“

Das Fräulein rückte auf der Bank ein wenig weiter, um dem Freunde neben sich Platz zu machen: „Und nun, was haben Sie mir zu berichten? Wissen Sie wohl, daß es Ihnen gegliedert ist, mich neugierig zu machen? Gestern Abend bleiben Sie nach Ihrer Ankunft stundenlang in meiner Gesellschaft, erzählen, wie es einem Reisenden geht, von Allem, was sich binnen einer Woche unserer ereignißvollen Zeit erleben läßt, und sagen mir dann an der Hausthür mit stillem Theaterflüstern, daß Sie mich heute zu sprechen wünschen — das hat Großes zu bedeuten.“

Bernardin erwiderte ihr Lächeln, ohne doch auf ihr Scherzwort einzugehen. „Ich habe Ihnen in der That etwas zu sagen, Valentine.“ Sein tiefes Auge verweilte einen Moment mit eigentümlichem Ausdruck auf ihrem Gesichte, dann lehnte er sich gegen den Weidenstamm zurück, verstränkte die Arme und fuhr fort, ohne sie anzusehen: „Gleich am ersten Tage, als ich nach München kam, hatte ich Veranlassung, Herrn von Kother zu besuchen. Man forderte mich auf, den Abend über zu bleiben, und es fanden sich noch einige Personen ein, darunter ein mir Unbekannter, welcher mir als kürzlich berufener Professor der Münchener Universität bezeichnet wurde. Dieser noch junge Mann interessirte mich sogleich durch seine bedeutende Persönlichkeit, und wir unterhielten uns viel mit einander. Im Verlaufe des Abends fragte mich Frau von Kother über den Tisch nach Ihrem Ergehen. Völlig unbefangen, wie ich war, konnte ich trotzdem nicht übersehen, daß Professor Hartung, mit dem ich eben sprach, als diese Frage an mich gerichtet wurde, jäh die Farbe wechselte. Ja, Valentine — Dieser ist es, über welchen ich mit Ihnen zu sprechen habe“, sagte er mit festem Blick in seiner Gefährtin ernstes Gesicht. „Erlauben Sie mir, fortzufahren?“

Valentine nickte nur.

„Ich weiß kaum, wie es zugeht“, fuhr Bernardin fort, „aber in demselben Moment schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich hier den Mann vor mir sähe, von dem Sie mir einst gesprochen, ohne ihn mir zu nennen. Während ich die Frage der Dame eingehender beantwortete, als es sonst wohl gezeihen wäre, beobachtete ich meinen Nachbar. Da der kleine Kreis meist aus Ihren Bekannten bestand, bewegte sich das Gespräch eine Zeit lang um Sie und Ihren Vater; der Professor verhielt sich dabei wie ein Fremder und blieb auch von diejem Augenblicke an einsilbig; als man aber auseinander ging, fragte er bei mir an, ob er mich im Atelier aufsuchen dürfe. Schon am folgenden Morgen fand er sich dort ein, und ich leugne nicht, daß seine Persönlichkeit großen Reiz auf mich übte, trotz des Vorurtheils, welches meine Vermuthung mich gegen ihn hatte fassen lassen. Wir sahen uns während der Woche meines Dortheins täglich, bald Abends am dritten Orte, bald im Hotel bei Tisch, woran sich meist ein gemeinsamer Spaziergang schloß. Er suchte unverkennbar meine Gesellschaft, und ich ließ mich finden. Gestern nun kam er des Morgens zu mir in das Atelier; er wußte, daß ich Nachmittags hierher zurückkehren würde, und begrüßte mich sogleich mit dem Worte, daß er sich nicht nur verabschieden, sondern mich um eine Gefälligkeit ersuchen wollte. Ganz gelassen sagte er mir dann, daß er in früherer Zeit die Ehre genossen, Ihrem Hause näher zu stehen, daß ein Zerwürfniß, dessen Schuld einzig auf seiner Seite gelegen, ihn dieses Vorzugs beraubt habe und daß ihm nun der Gedanke peinlich sei, Ihnen, vielleicht wider Ihren Wunsch, zu begegnen, nachdem er ohne sein Zuthun die gleiche Stadt mit Ihnen bewohnt und sich in gleichen Kreisen bewegen würde. Er habe sich deshalb erlaubt, einige Zeilen an Sie zu richten, wodurch er sich, wenn nicht Ihre Vergebung, doch eine Rücksicht für sein Verhalten erbitten wolle, und wünschte dieselben durch eine Ihnen befreundete Hand an Sie zu übergeben, da er befürchten müßte, einen Brief durch die Post uneröffnet zurück zu erhalten.“

„Was antworteten Sie?“ fragte Valentine nach einer Pause, kaum hörbar.

„Natürlich konnte es mir nicht in den Sinn kommen, ein Vertrauen, welches Sie mir einst gönnten, auch nur durch eine Andeutung zu berühren, um so weniger, als meine Vermuthung zwar bestärkt, aber doch nicht unbedingt bestätigt worden war. Wie Sie gegenwärtig denken, Valentine, weiß ich nicht. Nach Ihrem Wunsch ist jenes Thema nicht wieder zwischen uns berührt worden. Ein im Grunde einfaches Ersuchen, das mir in ruhiger, würdiger Form ausgesprochen war, zurückzumeinen hatte ich weder Ursache noch Recht; ich stimmte also zu ohne jede Bemerkung über die erhaltene Mittheilung, und hier übergebe ich Ihnen, was mir anvertraut worden.“ Er nahm einen versiegelten Brief aus seiner Brusttasche und legte ihn auf das Tischbrettchen vor Valentine nieder.

Sie blickte wortlos auf die festen, charakteristischen Schriftzüge der Adresse, ohne den Brief zu berühren. Feines Roth stieg ihr langsam bis zu den Haarwurzeln; in ihrem Auge ging ein wunderbares Glänzen auf. Bernardin warf einen schnellen Blick auf sie und machte dann eine Bewegung, um aufzustehen und sie allein zu lassen, doch hielt sie ihn durch leise Berührung seines Armes neben sich zurück:

„Weihen Sie noch, lieber Freund! Ich möchte Ihnen Manches sagen. Dies kam überraschend — was ich Ihnen aussprechen möchte, ist aber allmählig gekommen. Es bedarf dazu nicht erst einsamen Besinnens. So wissen Sie denn vor Allen: Sie haben mir tiefe Freude, Sie haben mir eine Wohlthat gebracht.“

Bernardin blickte überrascht in ihr belebtes Gesicht.

„Was dieser Brief auch enthalten mag, jedenfalls bringt er mir das, was ich als einzige persönliche Gabe in jüngster Zeit oft vom Schicksale erfleht hatte, ohne doch auf Gewährung hoffen zu können; jedenfalls ist er die Brücke zur inneren Harmonie, die mir abhanden gekommen war. Oft schon war ich in Versuchung, mit Ihnen hierüber zu sprechen, und doch wollte es so schwer über die Lippen —

Manches, was man klar empfindet, wird so anders, wenn es sich in Worte übersetzen soll.“ Sie hielt inne und schlug dann das seelenvolle Auge frei zum Freunde auf. „Es ist Ihnen doch wohl befremdlich erschienen, daß Hartung voraussetzte, ein Brief an mich könnte uneröffnet an ihn zurückgehen? Nach so langer Zeit! Dies beruht auf einem Vorfall, worüber ich gegen Sie schwieg. Vor einigen Jahren, kurz nachdem ich Ihnen von Hartung gesprochen, führte uns ein Zufall auf der Reise mit ihm in das gleiche Hotel. Ich wußte davon nichts, er hatte uns aber anfahren sehen und sandte mir seine Karte mit der Anfrage, ob ihm ein Besuch gestattet sei. Ich ließ einfach zurückfragen, wir seien im Begriffe, weiter zu reisen. Er verstand und blieb unsichtbar. Ich glaubte damals recht zu handeln. Ich wollte, konnte ihm nicht wieder begegnen. Was sollte uns ein Wiedersehen frommen? Dennoch hatte die Erinnerung seitdem einen Stachel mehr. Ungeprüfene Worte lasten schwerer auf der Seele, als Alles, was gesagt werden kann. Stets hielt ich aber die Ueberzeugung aufrecht, daß ich es meiner Frauenwürde, meiner Ruhe schuldig gewesen, sie nicht auf das gewagte Spiel einer Stunde zu setzen, die mit Schwäche und Niederlage enden konnte. Ich bin keine Heldin, Bernardin, und weiß das gut. So vergingen wieder Jahre —“

„Und nun?“

„Nun!“ sagte Valentine lebhafter, „nun ist mir in diesen letzten Wochen gleichsam das Herz im Leibe gewendet worden, und regt sich und ruft und sehnt sich Tag und Nacht nur nach dem einen, letzten Lebensziele, einem Worte der Veröhnung. — Wie jage ich Ihnen das nur? Sie wissen ja von Monika Huber, von der armen, mir so lieben Frau, und daß ich es mir zur Aufgabe gemacht, sie aus ihrer Herzensbitterniß zur rechten Einsamung zu leiten. Ich habe auch Hoffnung des Gelingens. Wenn es sehr dunkel um uns ist, tasten wir ja aus unaussprechlicher Bangigkeit umher nach irgend einem Halt in all der Noth und Wirrniß. So hat sich das arme Weib an mich geklammert, denn selbst ihr Kinderglaube an einen Gott des Erbarmens ist erschüttert. Gerade ihr wahrhaftiges, feuriges Naturell, das die unmittelbarsten Begriffe stark ergreift, ist für ein komplizirtes Geschick nicht erschaffen, nur mühsam ringt sie sich zu einem weiteren Blicke, zum Erkennen durch — doch jetzt schon fühle ich, es wird nicht ausbleiben. Indem es aber mein tägliches Sinnen geworden, ihr den scharfen Stachel aus dem Herzen zu ziehen, das zarte Pflänzchen Liebe in ihr zu pflegen, dessen Blüthe jetzt zertreten, dessen Wurzel aber hoffentlich unbeschädigt ist — da, Freund, kam das Erkennen über mich selbst. Da kam das Vergleichen, was sie nach ihrem Bewußtsein zu vergeben hätte, was ich? Mutterliebe dort, Selbstliebe hier — oder wie nenne ich es sonst, das mich hieß, die Hand, welche sich nach mir ausstreckte, nicht zu berühren? „Unrecht hast du gethan, an ihm, an dir!“ so ruft es in mir laut und lauter — mit heißen Thränen sehnte ich tausendmal die veröhnende Stunde zurück, wo die einzige Dissonanz meines Lebens sich in Harmonie hätte lösen können, wenn ich nicht feige, wenn ich nicht selbstisch gewesen wäre. Jetzt sie herbeizuzwingen, wäre in der That mit weiblichem Zartgefühl kaum vereinbar gewesen; so empfand ich sie denn als unwiederbringlich verloren. — Nun wissen Sie, was dieser Brief mir gibt: Ruhe, Frieden mit mir selbst für alle Zeit, denn, was er auch bringen mag, es gilt Veröhnung.“

„Es gilt wohl mehr, Valentine“, sagte Bernardin ernst. „Die alte Schuld ist verbüßt; Sie Beide sind frei, und — ich glaube, dieser Mann ist Ihrer werth. Seit Jahren erwartete ich solchen Ausgang. Nun ist er gekommen.“ Er faßte ihre Hand mit starkem Drucke, ließ sie sogleich wieder los und erhob sich. „Auf Wiedersehen!“ sagte er mit der tiefen, ruhigen Stimme, die ihm eigen war. Während er sich von ihr entfernte, ging er langsamer und stand, ehe er den Pfad zum Kirchhofe hinauf einschlug, einen Moment am Strande, das schwermüthige Auge den Bergen zugewendet. Kein Mensch wird so alt, daß er nicht noch durch das Herz leiden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst- und Frauenarbeits-Schule von **Geschwister Boos**

Seehofstr. 16, Seefeld-Zürich.
Wiederbeginn der Kurse am 17. April.
183] Programme gratis und franko. Vom 3. bis 6. April findet im „Brunnenturm“ in Zürich eine Ausstellung von gefertigten Arbeiten statt.

Zwei junge Töchter,

welche das **Kleidernachen** lernen oder sich in allen Zweigen desselben vervollkommen wollen, finden gute Aufnahme und mütterliche Pflege bei **M^{lle} Rebillot**, Conturière-Modiste, Rue du Pont 15, **Lausanne**. [190]

Ein gut renommirtes **Moden-Geschäft** der französischen Schweiz wendet **Arbeiterinnen** und ein **Lehrmädchen** gesucht. Eintritt sofort. [195]

Ein stilles, wohlherzogenes, junges Mädchen, das das **Kleidernachen** gründlich erlernt hat und gute Schulen genossen, ferner auch Kenntnisse von den weiblichen Arbeiten besitzt, wünscht zur weiteren Ausbildung so bald wie möglich eine Stelle bei einer achtbaren Familie, wo sie Gelegenheit hätte, sich im **Kleidernachen** zu üben und nebenbei auch die **Zimmerarbeiten** verrichten könnte. [182]

Stelle-Gesuch.

192] Für eine junge Tochter wird in der französischen Schweiz eine Stelle in einer respektablen Familie gesucht, wo sie Gelegenheit hätte, die französische Sprache gut zu erlernen. Sie würde dafür der Hausfrau bei sämtlichen Hausgeschäften an die Hand gehen. Sie versteht auch mit Kindern gut umzugehen. Lohn wird nicht beansprucht, dagegen familiäre Behandlung. [192]

Eine junge Tochter aus gutem Hause sucht Stelle in anständiger Familie, wo sie unter guter Anleitung das Kochen und Nähen, resp. Flecken erlernen und sich in den Hausgeschäften noch vervollkommen könnte. [193]

Ein junges, williges Mädchen sucht Aufnahme in einem bürgerlichen Haushalte zur Erlernung der Hausgeschäfte. [194]

Eine junge, trefflich erzogene Tochter, welche in sämtlichen Hausgeschäften wohl erfahren und der Kinderpflege und weiblichen Handarbeiten kundig ist, sucht sich in einem guten Hause der französischen Schweiz zur Ausbildung in der Sprache zu plazieren. Nur Adressen von nachweisbar respektablen Familien werden berücksichtigt. Stelle für **Zimmerarbeit** oder zur **Beaufsichtigung** von Kindern wird vorgezogen. [170]

Pension für einige Knaben bei **H. Brenner-Heim**, Reallehrer in Gals (Appenzell), welcher jeden wünschbaren Aufschluss erteilen wird. [153]

Lehrlings-Gesuch.

162] Ein gutgeschulter Knabe braver Eltern kann das **Bettwaaren-Geschäft** und das **Tapezierer-Handwerk** gründlich erlernen. — Gute, familiäre Behandlung und günstige Bedingungen.
Jul. Lang-Wiss, Tapezierer in **Oltten**.

Trauerhüte

empfeilt in hübscher Auswahl im Preise von **Fr. 7—20** das Mode-Geschäft von **Fr. Künzler-Graf**, Neugasse 18, **St. Gallen**.

Nach auswärts sende gerne Auswahl-Sendungen. [118]

Herren- und Damen-Coiffeur-Geschäft

z. Hypothekarbank, vis-à-vis dem **Hôtel Adler**, in **Wintertthur**.
Verfertigung aller möglichen Haararbeiten, Geflechte und Malerei; Frisieren und Kopfwaschen in und ausser dem Hause.
Frau Schönenberger-Stadler, Coiffeuse.
NB. Bestellungen werden auch schriftlich bestens besorgt. [154]

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen in St. Gallen.

79] **Anfangs Mai** laufenden Jahres wird in **St. Gallen** ein **Kindergärtnerinnenkurs** abgehalten werden, falls eine genügende Anzahl von Theilnehmerinnen sich meldet. Bei der jetzt sehr häufigen Nachfrage nach tüchtigen Kindergärtnerinnen, besonders in Familien, ist es sehr zu wünschen, dass der Sache wieder neue Kräfte zugeführt werden, und ermuntern wir Töchter, welche irgendwiewe Lust und Befähigung zu diesem Berufe haben, den gebotenen Kurs zu benutzen. **Anmeldungen** wolle man bis spätestens **Ende März** an **Fr. Hedwig Zollikofer**, Vorsteherin des Kindergartens in **St. Gallen**, eingeben. Ebendasselbst sind die näheren Bedingungen durch Prospektus zu erfahren.
St. Gallen, im Februar 1882.

Die Kindergarten-Kommission.

Die Knaben-Erziehungs-Anstalt auf „Villa Rosenberg“ am Rheinfluss bei Schaffhausen-Neuhausen (mit landwirthschaftlichem Betriebe)

nimmt Söhne zur Erziehung und Ausbildung in den verschiedenen Elementar- und Realschulfächern auf, gibt auch Jünglingen gründliche theoretische und praktische Anleitung in Landwirthschaft und Gärtnerei.
Referenzen: die Herren Prof. Dr. **Stoy** in **Jenu**, Direktor Dr. **Wartmann** in **St. Gallen**, Pfarrer **Schmidheini** in **La Chaux-de-Fonds**, Gärtner **Kraft** in **Schaffhausen**, Direktor **Schatzmann** in **Lausanne** u. A. m. Prospektus und nähere Auskunft zu haben bei obigen Herren oder beim Vorsteher der Anstalt: **Joh. Göldi-Saxer**. [186]

Die

Knaben-Erziehungs-Anstalt Grünau bei Bern

beginnt nach Ostern ihren **15. Jahreskurs**.

Die Eltern von ausgetretenen Zöglingen sind zur Berichterstattung über Leitung und Leistung derselben erbötig. Ihre Adressen, sowie Prospekte und nähere Auskunft theilt auf Verlangen gerne mit
Der Vorsteher: **A. Looser-Bösch**. [86]

Franz Carl Weber, Zürich

48 Bahnhofstrasse 48, Ecke der Augustinergasse, empfiehlt:

Velocipedes für Knaben in drei Grössen, ganz von Eisen, sehr elegant. Ferner als Neuheit: **Reitwagen** (Velocipedes mit Korbwagen) für zwei Kinder, in schöner Ausstattung.
Puppenwagen, Leiterwagen, Sandwagen, Schubkarren etc.
Reichhaltiges Lager in Kinderspielwaaren und nützlichen Gegenständen für die Jugend. Grosse Auswahl von **Spiele** für das Zimmer und für das Freie. **Croquetspiele, Gartengeräthe** etc.
181] Neuheiten stets am Lager. — Bitte meine Adresse genau zu beachten.

Adolf Erpf, Zürich

6 Schifflande 6

empfeilt die neuen, sehr praktischen, patentirten

Benzin-Spar-Kerzen

welche wie jedes andere Licht auf jeden beliebigen Leuchter gestellt werden können.

Diese neuen Sparkerzen sind **völlig gefahrlos**, da durch die denselben eigenthümliche Ventilationsvorrichtung eine Explosionsgefahr **unmöglich** ist, auch wenn sie auf den Boden geschleudert oder mit der Flamme nach unten gehalten werden.

Diese Sparkerzen bieten den gewöhnlichen Talg- oder Stearinkerzen gegenüber folgende Vortheile:

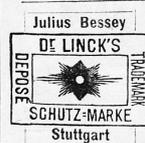
1. Das Vermeiden des lästigen Tropfens, da sie in allen Lagen gehalten werden können;
2. die raschere Entzündung;
3. das Licht lässt sich reguliren und ist daher auch als Nachtlicht sehr praktisch;
4. das Löschen ohne das lästige Nachglühen des Dochtes;
5. die bedeutende Ersparniss, da sie nur ein Dritteltheil Brennmaterial verzehren;
6. das gefällige Aeusser.

Preise:

Kerzen Nr. 2, Messing Fr. 3. —; Kerzen Nr. 2, Nickel Fr. 3. 50. Dieselben mit Unterteller u. Hebel als ganze Leuchter je Fr. 1 mehr.

En gros. — En détail.

Spezialität für Haus- und Küchengeräthe. [145]



Dr. Linck's Fettlaugenmehl

als Ersatz für Seife.
Vorzüglichstes, billigstes Wasch- und Reinigungsmittel, vollkommen unschädlich für alle Gewebe und Farben. Von allen Hausfrauen, Wäschereien, Bleichereien, Hôtels, Fabriken und Staatsanstalten als das beste anerkannt. **Nur ächt**, wenn jedes Packet die nebenstehende Schutzmarke u. den Namen „Dr. Linck“ trägt, worauf genau zu achten bitte, weil minderwerthige Produkte unter nachgeahmter Packung im Handel sich befinden. (M 100/3 S) [188]

Fettlaugenmehl Marke F. M.

etwas schärfer u. daher billiger zum Reinigen von grober Wäsche, Böden u. Geschirr. Vorräthig in fast allen Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen der Schweiz. General-Dépôt für die Schweiz bei **Weber & Aldinger** in **St. Gallen** und **Zürich**.



Benzin-Kerzen & Leuchter.

Dieser neue Beleuchtungsartikel hat überall, wo er eingeführt ist, nur die vollste Anerkennung gefunden und es ist auch das Beste, was seit langer Zeit in einfacher Beleuchtung zum täglichen praktischen Gebrauch aufgekommen ist. Die Kerzen und Leuchter bestehen aus Metall und werden mit dem in jeder Drogueriehandlung erhältlichen **Benzin** gefüllt. Der Werth der Verbrennung stellt sich um $\frac{2}{3}$ billiger als bei **Stearinkerzen**. Die **Dochten** sind **unverbremllich**. Die Flamme kann beliebig für **helle Flamme** oder für **Nachtlicht** reglirt werden, brennt **offen ohne Rauch** ganz **geruchlos** und **heller** als Stearinkerzen. Die äusserst **solide** und **gewissenhafte** Construction schliesst jede **Feuersgefahr** aus. [125]

Preise: Kerzen Nr. 1 Nr. 2
Gelb Fr. 2. 60 Fr. 3. —
Vernickelt „ 3. — „ 3. 50

Dieselben mit **Boden** und **Hebel** als ganze Leuchter je Fr. 1 mehr. Ganze Leuchter mit Porzellanstück oben Fr. 3. 30. Versandt nach auswärts gegen Nachnahme. Für gefällige Aufträge empfiehlt sich **G. Lauterburg**, Hans- und Küchengeräthe-Handlung, Marktgasse 35, **Bern**.

Karl Schenk, Schlosser, in Schaffhausen

liefert **Glückkohlen & Kohleneisen**:
100 Stück **Kohlen** à . . . Fr. 13. —
50 „ „ „ „ „ 7. —
Kleinere Partien per Stück à „ — 15
Kohleneisen per Stück à „ 5. 50
Zange zum Kohleneinlegen à „ 1. 80
Diese Kohlen haben den Vortheil, dass sie unschädlich sind und man mit einer Kohle 4—5 Stunden glätten kann.
Kohleneisen mit halbrunden Löchern können **umgeändert** werden und liefern ich **Spitzen** (7 Stück per Kohleneisen) à 50 Cts. [144]

Beste Petrol-Koch-Apparate

(Patent-Freibrenner),

neuesten Systems, **geruchlos** u. **rauchfrei** brennend, für 1—10 Personen. **Billigstes** und **bequemstes** Kochen. Aeltere **ändere um** und ist der **Obertheil** zu senden. **Complete Küchen-Einrichtungen**. **Email-Gesundheitskochgeschirr**. Preiscurante gratis und franko von der Fabrik. [122]
W. Huber, Stadthausplatz 13, **Zürich**.

Luxor-Oel

übertrifft hinsichtlich **Reinheit**, hoher **Leuchtkraft** und vollständiger **Geruchlosigkeit** beim Gebrauch alle andern Brennöle. Jede Explosionsgefahr ist **gänzlich ausgeschlossen** und kann das Oel in jeder gewöhnlichen Petroleumlampe gebrannt werden.
Haupt-Dépôt für die Kantone **St. Gallen** und **Appenzell** bei

Wilh. Bion-Herzog

184] Speisergasse 42. in **St. Gallen**.

Spar-Seife.

In den meisten bessern Spezereihandlungen zu beziehen. **Gebrauchsanweisungen gratis**. [191]
Economy Soap Cie.
Forster & Taylor, **Zürich**.

Für den Betrag von

== **Fr. 17. 50** ==

verkaufe so lange Vorrath:
18 Ellen **Kleiderstoff**,
20 Ellen **Indienne**,
1 **Corset** (Breite muss angegeben werden),
1 Paar **Strümpfe**,
1 **Barbe**,
1 Paar **Handschuhe**,
1 **Damenkragen** (nur in Halbtrauer),
1 **Unterleibchen**.

Dreyfus-Diebold,
Strehlgasse 18. in **Zürich**. [142]

„Den besten Erfolg haben diejenigen Inserate, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.“

Suppen-Einlagen, Leguminosen- und Cerealien-Mehle,

äusserst schmackhaft, leicht verdaulich und rasch zubereitet:

Knorr's Bohnenmehl	um mit Wasser vorzügl. Suppen herzustellen; auch für Purée geeignet;	Knorr's Tapioca,	Feinst französ. Julienne.
„ Erbsenmehl		„ Tapioca julienne,	
„ Linsenmehl		„ Reis julienne,	
„ Gerstenmehl		„ Hafergrütze,	
„ Hafermehl, bestes, billigstes und rationellstes Kindernahrungsmittel;		„ Kaisersuppengries,	
„ Reismehl,		„ vegetabilisches Suppengries,	
„ Grünkornmehl.			

[101]

Niederlage bei P. L. Zollikofer z. „Waldhorn“ in St. Gallen.

Aecht schwedische Zündhölzchen,

in anerkannt vorzüglicher Qualität, Aspenholz:

per 1 Paquet à 10 kleine Schiebschächtelchen	Fr. — 25
„ 2 „ ditto	„ — 45
„ 1 grosse Familienschachtel	„ — 15
„ 1 Paq. zu 10 Wickel à 100 = 1000 Hölzle (Papierpackg.)	„ — 30
„ 4 „ ditto	„ 1 —
„ 1 grosse Familienschachtel. II. Qualität (Fichtenholz)	„ — 10

[134]

empfehlen
Lemm & Sprecher in St. Gallen.

Das Konstanzer

Küchen- & Wirthschafts-Einrichtungs-Magazin

von

Friedrich Kreuz

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

- Silberplattirter Thee- und Kaffeekannen
- „ Milch- und Rahmkannen
- „ Zuckerdosen und Zuckerschalen
- „ Theekessel und Kaffeemaschinen

in grösster und schönster Auswahl, zu **Geschenken** sehr geeignet.

Durch Uebernahme eines sehr grossen Quantums bin ich in den Stand gesetzt, obige Artikel zu **bedeutend ermässigten Preisen** zu erlassen — **franko jeder Poststation.**

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

[59]

Auf kommende Ostern

empfehlen unser reichhaltiges Lager in reinwollenen

schwarzen franz. Merinos und Cachemirs

in je 32 Qualitäten.

Merinos, 100 cm. breit, schon von	Fr. 1. 50 an per Meter.
„ 120 „ „ „ „	„ 1. 80 „ „ „
Cachemir 100 „ „ „ „	„ 1. 50 „ „ „
„ 120 „ „ „ „	„ 1. 80 „ „ „

Mustersendung franko zu Diensten. — Waare gegen Nachnahme. — Reelle Bedienung. [111]

Bauer-Wyder & Cie., Bern.

Vorhangstoffe,

[187] in grosser Auswahl. in- und ausländisches Fabrikat, von 20 Cts. an per Elle. **abgepasste Draperies, englische Rideaux, Vorhanghalter, Spitzen und Franses** empfiehlt geeigneter Abnahme bestens

J. B. Nef, Oberdorf, Herisau.

Piano-Lampen, fein vernickelt,
Benzin-Metalleuchter, fein vernickelt,
Bratpfannen nach Malnwick's System, sehr beliebt,

halte nun wieder in schöner Auswahl mit Kupfer-Einsatz auf Lager und findet sich stets ein Musterstück zur Probe bereit.

Email-Tischgeschirr in weiss mit blauen Streifen, wird in nächsten Tagen wieder in sehr feiner und schöner Façon eintreffen; ebenso von den so beliebten **Kinder-Tassen und Tellern, Platten und Schüsseln, Kaffee- und Milchhäfen.**

[157] Diese, sowie meine übrigen Artikel für Küche und Haushaltsbedarf empfehle den geehrten Frauen bestens.

A. Bridler, Kupferschmied,
Kücheneinrichtungs-Magazin,
Speisergasse, St. Gallen.

Unterschriftensammlung gegen das eidgen. Impfwang-Gesetz.

[155] Gegner des Impfwanges werden ersucht, sich sofort bei dem St. Gallischen Kantonal-Comite (Adresse: A. Brunner, St. Leonhardsstrasse 17, St. Gallen) zu melden, damit ihnen Bogen zur Sammlung von Unterschriften eingesandt werden können. Jeder Bogen hat Raum für 20 Unterschriften.

[189] Ein neues, elegant und solid gepolstertes

Ameublement

verkauft billigst

E. Zahner-Wick, Marktgasse 16, St. Gallen.

Vakanzensliste der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zur gefälligen Notiz. 1) Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgesezte Affer beizufügen. 2) Die Adresse der „Nachfrage“ wird dem „Angebote“ und umgekehrt — ebenfalls mitgeteilt, weshalb jedem Gesuche um eine Adressen-Auskunft (für Souvertierung und gegenseitiges Besorgen) 50 Cts. in Briefmarken beizulegen sind. 3) Entgegennahme an unsere Adresse erfordern einen Erpressen mit 25 Cts. 4) Gelegliche Gesuche wollen man gültig bei der Expedition der Vakanzensliste franco anzeigen, damit keine überflüssigen Adressen-Berufungen entstehen. 5) Die Expedition beschränkt sich lediglich auf sofortige Mittheilung der Adressen; die gegenseitige Korrespondenz dagegen ist Sache der Auftraggeber; es sind also Zeugnisse, Photographien zc. direkt an die Beauftragten und nicht an die Expedition zu richten.

Es suchen Stellung:

Angebot.

- 172.* Als Lingere in einem Hotel oder auch Zimmermädchen in einem bessern Hause eine Tochter, die auch schon ähnliche Stelle versehen hat und gute Zeugnisse vorweisen kann.
173. Eine patentirte junge Lehrerin, die deutsch und französisch versteht, in allen feinen Handarbeiten, sowie in allen Hausgeschäften bewandert ist und Kindern auch den Elementarunterricht im Klavierpiel erteilen könnte, wenn möglich im Ausland als Erzieherin oder Stütze der Hausfrau in einer noblen Familie, wo familiäre, liebevolle Behandlung grossem Lohn vorgezogen würde.
174. Eine junge, anständige Tochter, sei es als Stütze der Hausfrau oder als Zimmermädchen, oder auch als Ledentochter. Liebevolle Behandlung würde hohem Lohn vorgezogen.
- 175.* Eine Tochter zum Besorgen der Dinge in einem bessern Hotel.
- 176.* Ein gebildetes Frauenzimmer als Gehülfin der Hausfrau; sie wäre auch im Stande den Unterricht in weiblichen Handarbeiten in einer Anstalt zu leiten.
177. Eine Lehrerin, die das bernische Staats-egantien mit den besten Noten bestanden und die auch Unterricht im Französisch und Klavierpiel erteilen könnte, gegen Reisevergütung und anständiges Honorar in einer ihrer Bildung und ihren Leistungen entsprechenden Familie.
- 178.* Zum Besorgen der Dinge in einem Hotel eine Tochter.
- 179.* Eine anständige Tochter als Gehülfin der Hausfrau in einer Anstalt oder auch Ledentochter bei einer Familie, wo sie nebenbei auch in den vorkommenden Zimmerarbeiten mithelfen könnte.
- 180.* Eine Tochter in einem Ladengeschäfte, wo sie nebenbei auch der Hausfrau in den Zimmerarbeiten behülflich sein könnte.
- 181.* Eine des Nähens kundige Tochter als Lingere in einem Hotel, oder auch zum Besorgen der Kinder.
- 182.* Eine Person als Beihülfe der Hausfrau in einer Anstalt oder in einem Ladengeschäfte, oder auch zur Besorgung der Kinder und der Hausgeschäfte.
- 183.* Eine Person, welche in einem Ladengeschäfte thätig sein und nebenbei der Hausfrau in den vorkommenden Zimmer- und Handarbeiten mithelfen könnte.
- 184.* Eine anständige Tochter, des Nähens kundig, als Lingere in ein Hotel.
- 185.* Eine Person in einem Ladengeschäfte, wo ihr nebenbei Gelegenheit geboten wäre, der Hausfrau in den Zimmer- und Handarbeiten mitzuhelfen.

186.* Eine Frau, welche im Besorgen eines Ladengeschäftes vertraut ist und auch der Hausfrau die Zimmer- und Handarbeiten besorgen helfen könnte.

187. Eine erfahrene Person, im Nähen und Blätten bestens bewandert, mit guten Zeugnissen versehen, als Haushälterin, Zimmermagd oder für Alles, zu einer alleinstehenden Dame.

188. Eine tüchtige Herrschaftsföchin, welche gute Zeugnisse aufweisen kann.

189. Eine einfache Tochter, welche mit Erfolg das Kleidermachen gelernt hat und auch schon längere Zeit im Hauswesen thätig war, sucht Stellung in homener Familie oder Geschäft, sei es, um sich in ihrem Berufe weiter auszubilden, oder als Beihülfe der Hausfrau ihre Kenntnisse zu verwerten. Auf gute Behandlung wird reflektirt, da die Tochter von gutem Gemüthe ist und sich gerne in einer guten Familie einleben würde.

Stellungen offen für:

Nachfrage.

- 116.* Nach dem Kanton Aargau: Ein treues, williges Mädchen, das Kenntnisse im Kochen besitzt.
- 117.* Nach dem Kanton Graubünden: Eine anständige Tochter zur Beaufsichtigung von drei Kindern. Familiäre Behandlung und den Leistungen entsprechende Belohnung zugesichert.
- 118.* Nach dem Kanton St. Gallen: Ein treues, fleißiges Mädchen, das Liebe zu Kindern hat, als Hausmädchen.
- 119.* Nach dem Kanton Aargau: Eine willige Tochter zur Erlernung der Hausgeschäfte.
- 120.* Eine zuverlässige, intelligente Tochter zum Besorgen der Kinder. Gute Zeugnisse erwünscht. Nach Bern.
- 121.* Nach dem Kanton St. Gallen: Ein treues, fleißiges Dienstmädchen, das Liebe zu Kindern hat.
- 122.* Nach dem Kanton Aargau: Eine zuverlässige Person zur Besorgung und Beaufsichtigung der Kinder.
- 123.* Nach dem Kanton Neuchâtel: Eine intelligente Tochter, die Lust hätte, in einem guterhaltenen Hauswesen die Hausgeschäfte gründlich zu erlernen.
124. Nach Winterthur: Eine brave, zuverlässige Person gezeugten Alters und mit eingezogenem Charakter, zur Pflege einer älteren Frau. Sie sollte das Kochen und die Hausgeschäfte verstehen und durch Treue und Anhänglichkeit ein längeres Zusammenleben ermöglichen.

NB. Gesuche von Abonnentinnen der „Frauen-Zeitung“ werden in der Vakanzensliste mit zwei Zeilen unentgeltlich vorgelesen und sind mit „beschieden.“ Einrückungen über zwei Zeilen erfordern eine Tare von 10 Cts. pro Zeile. — **Wicht. Abonnenten** haben die volle Tare von 20 Cts. pro Zeile (6 Worte) jedem Auftrage in Briefmarken beizulegen.

Größere Inserate außer der Vakanzensliste werden wie die übrigen Anzeigen per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Zur Notiz. Inserate, welche in der „Schweizer Frauen-Zeitung“ schnell erscheinen sollen, müssen für die betreffende Wochen-Ausgabe spätestens **Wittwoch** in der Hand der Expedition liegen, ansonsten sie um eine Woche zurückgelegt werden müßten.

Universal-Koch-Topf.

Erstes Schweizer-Fabrikat.



Marke geschl. deponirt.

Die bis jetzt in den Handel gebrachten sogenannten „Schnellbrater“ verschiedener Systeme leiden (der eminenten Vorzüge derselben unbestritten) noch an bedeutenden Mängeln, welche deren allgemeiner Verbreitung vielerorts hinderlich waren.

Das System **Malmwick** leidet an äußerst leichtem und in kurzer Zeit den Apparat unappetitlich und unbrauchbar machendem Rosten, auch ist er im Verhältniß zu seinem vollen Werthe im Preise zu hoch. Erheblich besser sind die **Kuntze'schen** Schnellbrater: einfache eisenverzinnete Pfannen mit Doppelboden und Asbest-Einlage und gut schließendem Deckel; doch treten auch hier verschiedene Uebelstände zu Tage, welche einer genauen und praktischen Hausfrau sehr unangenehm sind. Es sind diese Kuntze's Brater nämlich ohne besondere Vorrichtung nicht zum Einsetzen in unsere Kochherde zu gebrauchen, und, starker Hitze ausgesetzt, schmilzt die Verzinnung sowohl auswendig als inwendig, und es kommt nicht selten vor, daß sich in den Speisen kleinere oder größere Zinnkügelchen finden, was zwar nicht gesundheitsgefährlich, aber weder den Appetit befördernd, noch angenehm ist. Bei längerem Gebrauche des Braters verliert er sein hübsches Ansehen und muß inwendig und auswendig fleißig verzinkt werden, was in einigen Gebrauchsjahren seinen Ankaufspreis verdoppelt.

In dem **Universal-Kochtopf** von **Gerold Fietz & Sohn** ist nun jetzt ein Küchengerath geschaffen, welches nicht nur alle Vorzüge der früheren Systeme in sich vereinigt, sondern noch weit mehr dazu bietet, ohne auch nur einen einzigen Mangel derselben an sich zu tragen. Anstatt von Schwarzblech oder verzinnem Eisenblech ist der Universal-Kochtopf ein hübsches und solides Kupfergefäß, inwendig mit feinsten, bester Verzinnung, mit luftdicht schließendem Deckel, und kann vermöge seiner trefflichen Konstruktion mit dem nämlichen Vortheile sowohl auf offenem Herdfeuer, Petroleum-Apparaten, als auch in jedem beliebigen Ofenrohr, Backofen u. verwendet werden.

Der Universal-Kochtopf eignet sich in gleich vorzüglicher Weise zum **Braten** und **Backen**, wie zum **Dämpfen** und **Dünsten** und bietet eine bedeutende Ersparniß an Fett, Brennmaterial, sowie Zeit und Mühe; zudem werden alle im Universal-Kochtopf gar gemachten Speisen, seien es Fleisch- oder Mehlspeisen, Gemüse oder Kuchen, äußerst schmackhaft, und sind selbe in leicht zwei Drittel der gewöhnlichen Zeit fertig.

Wenn die Speisen im Topfe eingesetzt und in den Ofen gebracht sind, so kann die Hausfrau ganz unbesorgt andern Geschäften nachgehen: denn **das Essen kocht still und ruhig fort, es überschäumt nicht und brennt nicht an.**

Allgemeine Gebrauchs-Anweisung.

Der Hauptvortheil des **Universal-Kochtopfes** von **Gerold Fietz & Sohn** besteht in dessen luftdichtem Verschluss und besonders konstruirtem Boden, welcher das Anbrennen der Speisen absolut unmöglich macht. Der Topf darf während des Kochprozesses nicht unnötig geöffnet werden, damit die Dämpfe nicht entweichen und mit ihnen ein guter Theil derjenigen Bestandtheile, welche die Speisen schmackhaft und leicht verdaulich machen. Das Feuer muß anfänglich ein lebhaftes oder das Rohr gehörig heiß sein, wenn man den Kochtopf einsetzt, nachher genügt ein schwaches Feuer im Herde oder eine nur mäßige Wärme im Ofen, um die Speisen gar zu machen.

Zum Braten, Dünsten und Schmorren darf das Fleisch nicht frisch geschlachtet, sondern es soll ein paar Tage an kühlem Orte abgelagert sein. — **Hülsenfrüchte** müssen am Abend vorher in weiches Wasser eingeweicht werden. — Frische **Gemüse** sind vorerst im Salzwasser aufzukochen und mit kaltem Wasser zu begießen, bevor sie zum Garkochen in den Kochtopf gelegt werden.

Zum Aufwärmen der Speisen eignet sich der Universal-Kochtopf ganz besonders, indem dieselben dabei weder ihren eigenthümlichen feinen Geschmack verlieren, noch besondere Zuthaten bedürfen.

NB. Die verzinnete Innenseite des Topfes wird mit etwas heißer Soda- oder Aschenlauge gereinigt, währenddem das Kupfer mit „Kupferpolitur“ behandelt wird, welche auf Verlangen dem Topfe beigegeben wird.

Größen und Preise.

Runde Form.	Durchmesser.	Höhe.	faßt zirka	Preis: Fr.
Nr. 1:	innen 18, außen 20 Cm.	15 Cm.	2 Pfund Fleisch (oder Gemüse) für 5 Personen.	10. —
" 2:	" 20, " 22 "	16 "	" 4 " " " " 7 "	11. 50.
" 3:	" 22, " 24 "	17 "	" 6 " " " " 9 "	13. —
" 4:	" 24, " 26 "	18 "	" 8 " " " " 11 "	14. 50.
" 5:	" 26, " 28 "	19 "	" 10 " " " " 13 "	16. —
" 6:	" 28, " 30 "	20 "	" 12 " " " " 15 "	18. —

Ab Wattwil oder St. Gallen gegen Nachnahme oder vorherige Franks-Einendung des Betrages

NB. Der Universal-Kochtopf kann einzig beim Fabrikanten in Wattwil bezogen werden.

Auch ist die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen gerne bereit, Aufträge zu gleichen Preisen zu vermitteln.